Romano Guardini – eine Wurzel der Gemeinde

Die Liturgie, die seit 50 Jahren in St. Laurentius gefeiert wird, hat ihre historischen Wurzeln in der katholischen Jugendbewegung (‚Quickborn'/ Burg Rothenfels) und der liturgischen Bewegung der 1920er Jahre. Wegbereiter war ab 1927 der Theologe und katholische Religionsphilosoph Romano Guardini (1885-1968), Burgleiter in Rothenfels am Main.

Bei der Feier des Gottesdienstes wurde die um den Altar versammelte Gemeinde aktiv in die Messfeier eingebunden. So wurde die Messe in deutscher Sprache gefeiert, ebenso wurden die Messgesänge ins Deutsche übertragen und entsprechend dem gregorianischen Choral neu vertont.

Dieses Werk ist im Wesentlichen Heinrich Kahlefeld (1903-1980) zu verdanken, der Romano Guardini 1921 auf Burg Rothenfels erstmals begegnet war und fortan in engem Kontakt mit ihm stand. Die liturgische Bewegung nahm zahlreiche Neuerungen vorweg, die das 2. Vatikanische Konzil (1962-1965) beschloß.

Die Anpassung des Kirchenbaus an die neue Liturgie war die Folge. Gerade in dieser Hinsicht war die Kirche von St. Laurentius wegweisend.

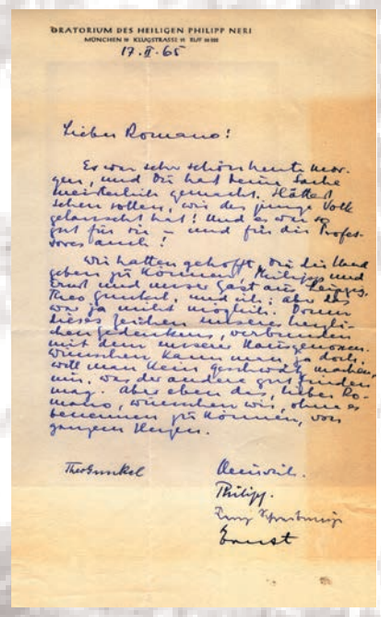
Abbildung oben:
Romano Guardini (1885-1968), katholischer Religionsphilosoph und Theologe

„In der von dem Architekten Rudolf Schwarz gestalteten Kapelle und in den von ihm umgestalteten Räumen der Burg vollzog Romano Guardini sein meisterliches Erziehungs- und Bildungswerk, in dessen Mitte die Hinführung zur Liturgie stand."
Franz Peter Sonntag, 1986

„Die liturgischen Feiern in der Kapelle und im Rittersaal - etwa zu Ostern und Pfingsten -, die theologischen Vorträge und die Bemühungen um die Unterscheidung des Christlichen und der Interpretation der Welt schufen eine Erfahrung von Kirche, die das Leben der jungen Menschen entscheidend prägte."
Franz Peter Sonntag, 1986.

„Noch mehr als durch sein Wort hat er uns Jüngere durch sein Beispiel gelehrt, Gott zu verehren, Christus zu lieben und die Kirche in Sorge und Dienst als Sache Christi niemals im Stich zu lassen. Das war das Erlebnis der zwanziger Jahre in Rothenfels; da haben wir gelernt, was es heißt zu glauben."
Heinrich Kahlefeld
über Romano Guardini

Alle oben gezeigten Fotos:
Chronik Burg Rothenfels
1927-1933.
Bayerische Staatsbibliothek
Ana 342.



ORATORIUM DES HEILIGEN PHILIPP NERI
MÜNCHEN 19 KLUGSTRASSE 19 RUF 91 88

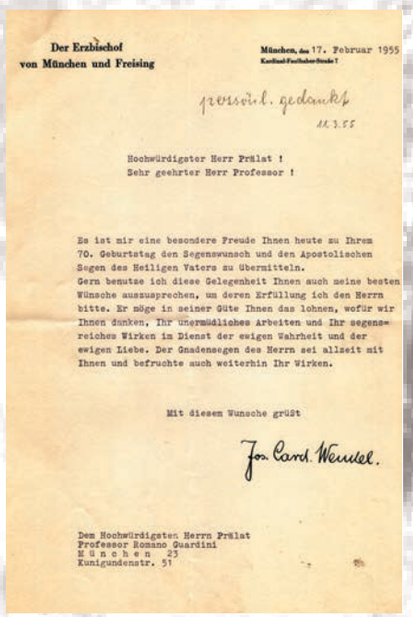
17.8.65

Lieber Romano!

Es war sehr schön heute mor-
gen, und Du hast heute Sache
kameradlich gemacht. Hätte
sehen sollen, wie der junge Voll
gelauscht hat! Und so war es
fast für uns – und für die Profes-
soren auch!

Wir hatten gehofft, Du bis Land
geben zu können. Philipp und
Paul sind unsere Gäste. Leider
Rico krank, und ich: aber
da wurde nichts. Darum
bleiben wir
mit dem unsern Katzenjam-
mern, kann man
will man kein Gedicht machen,
nun. Du darfst ja gut sein
nur. Aber etwas, lieber Ro-
mano, müssen wir, ohne so
bescheiden zu können, von
ganzen Herzen.

Treibsmikel
Clemens.
Philipp.
Paul Hartmann
Ernst



Der Erzbischof
von München und Freising

München, den 17. Februar 1955
Kardinal-Faulhaber-Straße 7

provisorisch gedankt
18.2.55

Hochwürdigster Herr Prälat !
Sehr geehrter Herr Professor !

Es ist mir eine besondere Freude Ihnen heute zu Ihrem 70. Geburtstag den Segenswunsch und den Apostolischen Segen des Heiligen Vaters zu übermitteln. Gern benutze ich diese Gelegenheit Ihnen auch meine besten Wünsche auszusprechen, um deren Erfüllung ich den Herrn bitte. Er möge in seiner Güte Ihnen das lohnen, wofür wir Ihnen danken, Ihr unermüdliches Arbeiten und Ihr segensreiches Wirken im Dienst der ewigen Wahrheit und der ewigen Liebe. Der Gnadensegen des Herrn sei allzeit mit Ihnen und befruchte auch weiterhin Ihr Wirken.

Mit diesem Wunsche grüßt

Jos. Card. Wendel.

Dem Hochwürdigsten Herrn Prälat
Professor Romano Guardini
München 23
Kunigundenstr. 51

Glückwünsche von Kardinal Wendel

„17. Feb. 1955: Guardini feiert seinen 70. Geburtstag mit einer Messe; Predigt von Kahlefeld zu 1 Kor 1."
Ernst Tewes, Tagebuch

Glückwunsch der Oratorianer 1965

„Guardini hat dadurch von Anfang seiner Tätigkeit an neben und mit anderen Männern entscheidenden Anteil daran, dass die Welt der katholischen Kirche in Deutschland aus einem engen kleinbürgerlichen Getto in die freie Luft des Geistes herausgeführt wurde."
Ernst Tewes
über Romano Guardini

Abb. rechts
Gedenkstein Guardinis in St. Ludwig, wohin Guardinis 1998 überführt wurden.

„Wir haben seit Freitag einen neuen Gast in unserem kleinen Friedhof. (…) Dieser Mann war einer der kultiviertesten und gebildesten Menschen, die wir unter uns hatten."
Heinrich Kahlefeld 1968

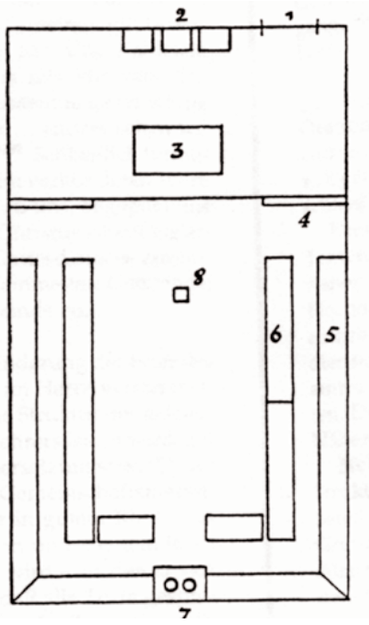
Abb. unten
Grab Guardinis auf dem Friedhof von St. Laurentius 1968-1998

"1919 waren nun einige von uns auf Fahrt gewesen und erzählten nach ihrer Rückkehr von einer alten Burg am Main, Rothenfels, wo aufregende Dinge geschähen …So bin ich dann 1920 zu Ostern selbst hinaufgegangen, und das hat für mich Folgen gehabt wie wenige Dinge sonst…"
Romano Guardini

Heinrich Kahlefeld und die Feier der Eucharistie

Als erster beschrieb Heinrich Kahlefeld 1937 Versuche neuer Formen des Gottesdienstes. Später erschienen die ins Deutsche übersetzten Messtexte im Druck. Er schildert detailliert, wie der Gottesdienstraum an die Erfordernisse der Liturgie und der aktiv mitfeiernden Gemeinde angepasst wurde.

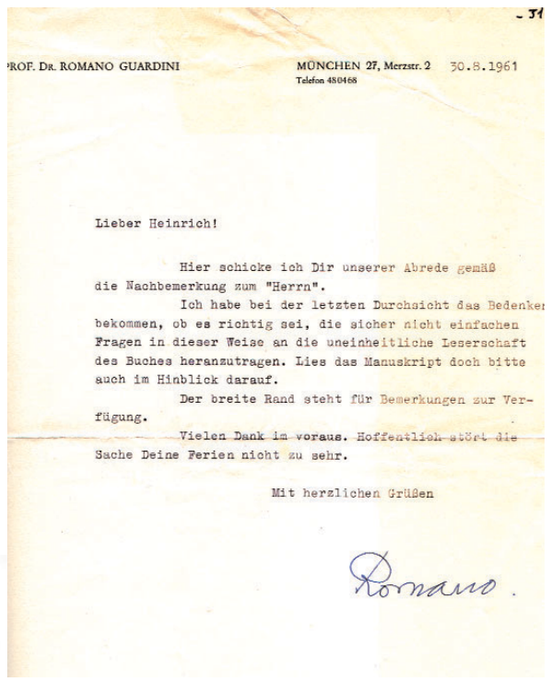
Als Gottesdienstraum diente Jugendlichen in der Nähe von Leipzig zunächst ein "gewölbter Schafstall", zwanzig Meter lang und zwölf Meter breit. Er teilte sich in den um zwei Stufen (4) erhöhten Altarraum und in den Raum der Gemeinde. Die Sitzbänke (5) waren u-förmig ausgerichtet, davor befanden sich schmale Tische (6), die zur Eucharistiefeier mit einem Tischtuch bedeckt wurden; lediglich der Zugang zur Kredenz (7) blieb frei. Das Lesepult (8) befand sich in der Mitte des Gemeinderaumes. Der Altar (3) stand frei, nahe an den Stufen zum Gemeinderaum. Am Ende des Altarraumes befanden sich die Sitze für Priester und Diakone (2).



Diese Anordnung entspricht dem Eucharistieverständnis Kahlefelds. Für ihn stand das gemeinsame Mahl im Vordergrund. "Das Gefäß, in das der Herr sein Geheimnis tat, war das brüderliche Mahl, und zum Mahl gehört der Tisch. Deshalb ist der Altar mensa, Tisch, in der Grundform." Die Wand hinter dem Altar blieb frei, "ihre Leere aber soll erfüllt sein von der unsichtbaren Erscheinung Christi." In dieser Raumanordnung, die als Keimzelle oratorianischen Kirchenbaus angesehen werden kann, wird darüber hinaus deutlich, dass Christus auf vielerlei Weise – und nicht nur in der Eucharistiefeier – gegenwärtig ist. Aus diesem Grund wendet sich der Priester der Gemeinde zu, steht das Lesepult in der Mitte des Gemeinderaumes.

Romano Guardini und Heinrich Kahlefeld

Brief Guardinis an Kahlefeld
mit dessen handschriftlicher Stellungnahme



PROF. DR. ROMANO GUARDINI MÜNCHEN 27, Merzstr. 2 30.8.1961
Telefon 480468

Lieber Heinrich!

Hier schicke ich Dir unserer Abrede gemäß die Nachbemerkung zum "Herrn".

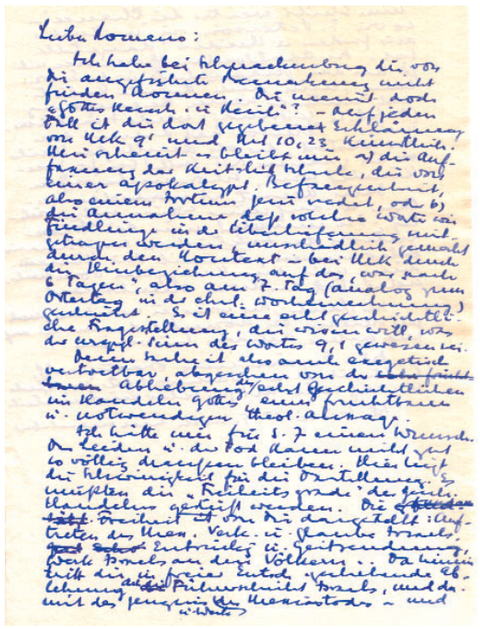
Ich habe bei der letzten Durchsicht das Bedenken bekommen, ob es richtig sei, die sicher nicht einfachen Fragen in dieser Weise an die uneinheitliche Leserschaft des Buches heranzutragen. Lies das Manuskript doch bitte auch im Hinblick darauf.

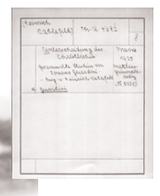
Der breite Rand steht für Bemerkungen zur Verfügung.

Vielen Dank im voraus. Hoffentlich stört die Sache Deine Ferien nicht zu sehr.

Mit herzlichen Grüßen

Romano





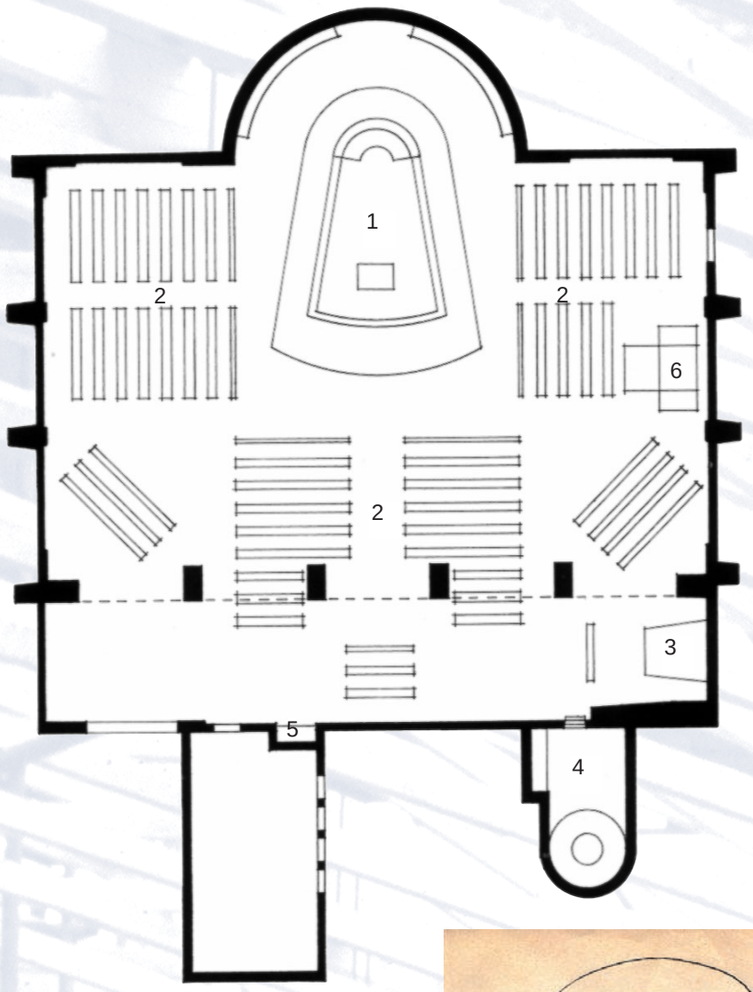
Die Funktion des Kirchenraumes

Heinrich Kahlefeld über die Planung des Kirchenbaus:
„Auf Emil Steffann hatte uns schon Jahre zuvor Rudolf Schwarz aufmerksam gemacht. Ein erster kontaktaufnehmender Brief, der unsere Vorstellungen von der Art des Bauens andeutete, erfuhr eine lebhafte, positive Reaktion. Dann kamen wir zusammen und begannen, wie wir es nannten, zu „spinnen“. Es ging ja nicht darum, eine fertig gebildete Vorstellung auszuführen, es galt vielmehr, im Austausch zwischen Architekt und Bauherrn, zwischen dem, der begabt ist, Räume zu denken, und dem, der die Aufgabe hat, zu sagen, was in solchen Räumen geschehen und wie es geschehen soll, gemeinsam die realisierenswerte Vorstellung erst zu gewinnen. Wir haben mehr als ein Jahr miteinander gesprochen und, gekonnt oder laienhaft, skizziert, was wir meinten, und erst dann wurde der Entwurf gezeichnet. Emil Steffann hat sich oft und gern an diese Stunden erinnert und wir nicht minder.“

„Die Kirche St. Laurentius, von Emil Steffann (1899 – 1968) zusammen mit Siegfried Östreicher entworfen, hat im modernen deutschen Sakralbau eine Schlüsselstellung inne. Ein Jahrzehnt vor dem Zweiten Vatikanum nimmt sie durch ihre räumliche Konzeption die römische Liturgiereform vorweg. Erstmals wird in Deutschland der Gedanke, die Gemeinde um eine >Mitte< zu versammeln, baulich umgesetzt.“
Wolfgang Jean Stock, 2002

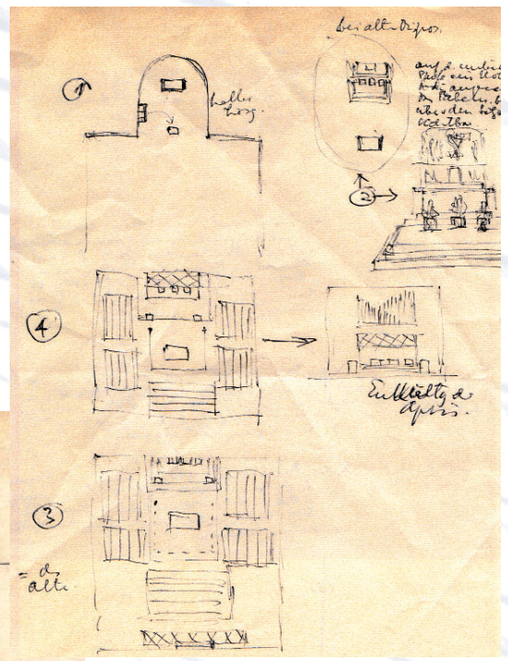
"Die Gestaltung der Kirche ist endgültig festgelegt."

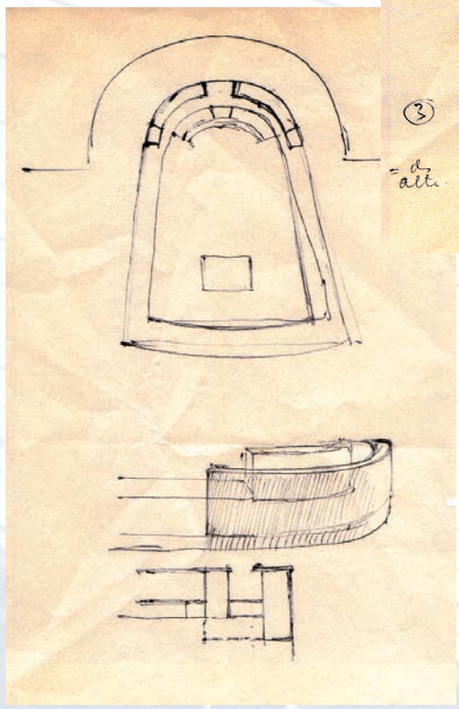
Ernst Tewes,
Tagebucheintrag
vom 7. April 1954



„Entscheidend für die Bemühungen um die Gestaltung der Kirche war nicht die Überlegung, wie beispielsweise ein repräsentatives Gotteshaus auszusehen hätte, sondern die Frage nach einem gemeindegerechten Raum, nach einem Ort, an dem die Gottesbegegnung in der Feier der Liturgie der Gemeinde möglich ist. So verstand Pfarrer [Theo] Gunkel unter einem ‚volkstümlichen‘ Kirchenraum eben nicht eine nostalgisch, romantisierende Atmosphäre, sondern eine gemeinde- und sachgerechte Gestaltung.“
Andreas Poschmann, 2001

1 Altarraum
2 Gemeinde
3 Sakramentskapelle
4 Taufkapelle
5 Beichtstuhl
6 Orgel





Von der Gemeinde getragener Gottesdienst

*„Der Innenraum unserer Kirche ist nicht übergroß.
Er hat >menschliche< Maße, so dass die Gemeinde sich darin nicht verliert und nicht bloß
eine Ansammlung von vielen einzelnen wird,
sondern sich als eine zusammengehörende Gemeinschaft und große Familie erkennen kann.“*

Ernst Tewes, 5. Brief an die Gemeinde, November 1955

Primiz
Roland Wittmann, 1958

2004

*„Zum Gottesdienst am Sonntag versammelt,
sind wir nicht nur viele einzelne, sondern mehr:
eine von Christus zusammengeführte und zusammengehaltene Gemeinschaft, die Ihm ihr Herz – aber nicht nur das Herz, sondern auch
Ihren Mund öffnet.
Es gibt in unserer Sprache ein Wort, das missverständlich sein kann, wenn wir nämlich sagen, >wir wohnen dem Gottesdienst bei<.
Das könnte jemand so verstehen: Der Gottesdienst ist Sache des Priesters und ich bin dabei und schaue zu, wenn er ihn hält. So ist es aber nicht.
Der Gottesdienst baut sich auf aus dem, was der Priester, und aus dem, was die Gemeinde tut.
Alle müssen ihren Glauben und ihr bereites Herz mitbringen, auch wenn der Glaube in die Enge getrieben und das Herz beladen wäre.*

"Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen."

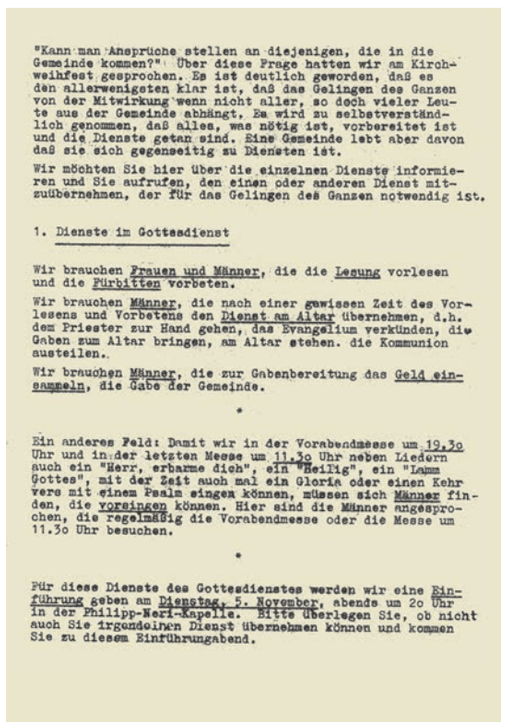
2004

2004

*Wenn es nur nach Gott verlangt! Dazu kommt das Wechselgebet zwischen Priester und Gemeinde.
Es gibt da große Gebete, die der Gemeinde als Familie Gottes zustehen und die sie mit Freude aufnehmen sollte;
z.B. das Gloria oder das Vater unser.
Darin tut sich ihre Würde kund. Es wird ihr zugetraut, dass sie so zu Gott sprechen kann. Keiner sollte sich davon ausnehmen und schweigen.
Sonst würde etwas in der Stimme der Gemeinde fehlen.
Wenn wir das aber wahr tun wollen,
müssen wir es langsam tun,
damit es jeder in sein Innen aufnehmen kann.
Das geht nicht mit Hast und Schnelligkeit,
sondern mit Bedenken und Anteilnahme.
Die hat aber ihre Zeit nötig. Wenn wir so den Gottesdienst halten, werden wir erleben,
dass er feierlich wird. Aber nicht dadurch,
dass wir dabei vielen äußeren Aufwand treiben,
sondern weil wir ihn in der Wahrheit feiern.
Dann bricht die Feierlichkeit aus dem Kern des Gottesdienstes von selbst auf
wie der Glanz der Wahrheit.“*

Ernst Tewes, 16. Brief an die Gemeinde, Oktober 1958

Primiz Hermann Schneider, 1971
mit Anton Wächter und
Peter Sterzer in Freising



"Kann man Ansprüche stellen an diejenigen, die in die Gemeinde kommen?". Über diese Frage hatten wir am Kirchweihfest gesprochen. Es ist deutlich geworden, daß es den allerwenigsten klar ist, daß das Gelingen des Ganzen von der Mitwirkung wenn nicht aller, so doch vieler Leute aus der Gemeinde abhängt. Es wird zu selbstverständlich genommen, daß alles, was nötig ist, vorbereitet ist und die Dienste getan sind. Eine Gemeinde lebt aber davon daß sie sich gegenseitig zu Diensten ist.

Wir möchten Sie hier über die einzelnen Dienste informieren und Sie aufrufen, den einen oder anderen Dienst mitzuübernehmen, der für das Gelingen des Ganzen notwendig ist.

1. Dienste im Gottesdienst

Wir brauchen Frauen und Männer, die die Lesung vorlesen und die Fürbitten vorbeten.

Wir brauchen Männer, die nach einer gewissen Zeit des Vorlesens und Vorbetens den Dienst am Altar übernehmen, d.h. dem Priester zur Hand gehen, das Evangelium verkünden, die Gaben zum Altar bringen, am Altar stehen, die Kommunion austeilen.

Wir brauchen Männer, die zur Gabenbereitung das Geld einsammeln, die Gabe der Gemeinde.

*

Ein anderes Feld: Damit wir in der Vorabendmesse um 19.30 Uhr und in der letzten Messe um 11.30 Uhr neben Liedern auch ein "Herr, erbarme dich", ein "Heilig", ein "Lamm Gottes", mit der Zeit auch mal ein Gloria oder einen Kehrvers mit einem Psalm singen können, müssen sich Männer finden, die vorsingen können. Hier sind die Männer angesprochen, die regelmäßig die Vorabendmesse oder die Messe um 11.30 Uhr besuchen.

*

Für diese Dienste des Gottesdienstes werden wir eine Einführung geben am Dienstag, 5. November, abends um 20 Uhr in der Philipp-Neri-Kapelle. Bitte überlegen Sie, ob nicht auch Sie irgendeinen Dienst übernehmen können und kommen Sie zu diesem Einführungabend.

Brief an die Gemeinde 1974

„Der Theologe der Pfarrei Hermann Schneider übernimmt selbstlos und immer hilfsbereit den Mesnerdienst“.

Ernst Tewes,
Tagebucheintrag
vom 23.2.1955

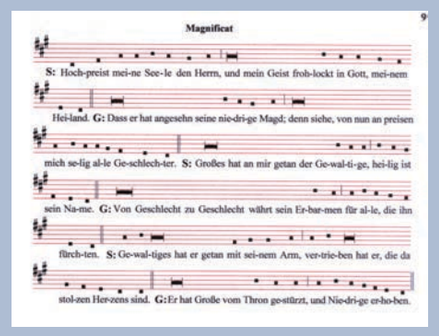
Geistliche Erfahrungen

Oratoriumsmitglieder und Pfarrer in St. Laurentius seit 1955:

Philipp Dessauer (1898-1966)
Jan Wiggers (1903-1961)
Heinrich Kahlefeld (1903-1980)
Klemens Tilmann (1904-1984)
Franz Schreibmayr (1907-1985)
Joseph Jammers (1906-1987)
Ernst Tewes (1908-1998) Pfarrer 1954-1964
Tristan Geiger (geb. 1933) Pfarrer 1957-1969
Hermann Schneider (geb. 1936) Pfarrer 1970-2001
Hermann Seifermann (geb.1925)
Arnold Wilmsen (geb. 1943) Pfarrer
Raphael Steinke (geb. 1964) Pfarrer

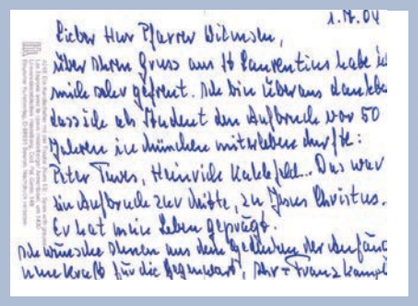
v.li.: Hermann Schneider, Franz Schreibmayr, Arnold Wilmsen, Hermann Seifermann, sitzend: Klemens Tilmann (1981)

Zeitzeugen über ihre geistlichen Erfahrungen in St. Laurentius:



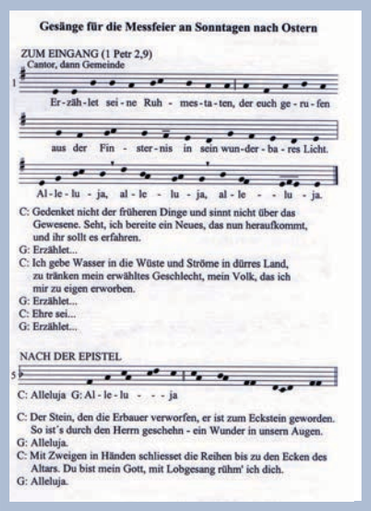
„...der Euch gerufen aus der Finsternis in sein wunderbares Licht."
Gregorianische Melodien - - sie lassen die (meine) Seele mitschwingen, Psalmen und die vertrauten, immer wiederkehrenden Verse stärken und bereichern das (mein) Herz. So habe ich (Jahrgang 1920) es erlebt und erfahren 1938 auf der Burg Rothenfels mit Romano Guardini und Heinrich Kahlefeld.
Und dann in 50 Jahren Gottesdiensten unserer Gemeinde.Welch ein Reichtum für Herz und Seele!
Welch ein geistlicher Schatz!
„Ich danke Dir, Herr, Du hast mich getröstet..."

Maria Baronin von Gagern



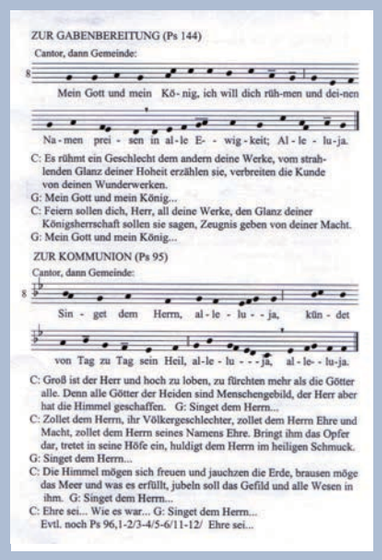
"Lieber Herr Pfarrer Wilmsen,
über ihren Gruss aus
St. Laurentius habe ich mich
sehr gefreut. Ich bin überaus
dankbar, dass ich als Student
den Aufbruch vor 50 Jahren in
München miterleben durfte:
Pater Tewes, Heinrich Kahlefeld
...Das war ein Aufbruch zur
Mitte, zu Jesus Christus.
Er hat mein Leben geprägt.
Ich wünsche Ihnen aus
dem Gedenken der Anfänge
neue Kraft für die Gegenwart,
Ihr Franz Kamphaus"

[Bischof von Limburg]



„Frisch verheiratet und konvertiert wurden meine Frau und ich durch eine Freundin auf die ersten Gottesdienste von St. Laurentius – zunächst noch im Altersheim – aufmerksam gemacht (1953). Für mich als ehemaligen Protestant waren die dortige Liturgie sowie die ansprechenden Predigten ein weiterer Schritt, mich in der katholischen Kirche ganz zu Hause zu fühlen. Von den Anfängen an bis heute bin ich ein glücklicher und dankbarer ‚Laurentianer'."

Dietmar Brücher



„Aus der feierlichen Eucharistiefeier am Sonntag führt eine heilige Spur in den gewöhnlichen Wochenalltag. Die oft gesungenen Psalmen im Gemeindegottesdienst erweisen sich als hilfreicher geistlicher ‚Wochenvorrat'."

Paula Linhart

„Pfarrer Tewes wollte in den Jahren 1962/1963 eine neue Ministrantengruppe für St. Laurentius aufbauen. – Er erschien eines Tages bei uns im 3. Stock an unserer Wohnungstüre. Unsere Kinder ließen ihn ein, und ein wenig später treffe ich unseren Herrn Pfarrer, sich in der Küche angeregt mit meinem Sohn Michi unterhaltend. Michi war begeistert und am Abend zitierte er schon den „Introitus" auswendig in der Badewanne.
Eine zweite Erfahrung war die Hinführung der Kinder zu den Sakramenten im Volksschulalter. – Die weiterhin altmodische Art des Religionsunterrichtes (...) hatte mich tief enttäuscht nach den erhofften Neuerungen des 2. Vatikanums. Daraufhin haben wir unsere zwei jüngeren Kinder zur Vorbereitung von Beichte und Erstkommunion nach St. Laurentius geschickt. Unter der Obhut von Hermann Schneider, Arnold Wilmsen und Klemens Tilmann durften wir einen ganz lebendigen, fröhlichen, vorurteilsfreien Religionsunterricht miterleben. – Begriffe wie "Schuld" und "Vergebung" erhielten dadurch auch bei uns Eltern eine neue Dimension, wofür wir St. Laurentius dankbar sind."

Eva Brücher

Meditationgebet von Heinrich Kahlefeld

Gütiger Vater, barmherziger Gott!
Du hast uns Jesus gegeben, unsern Meister.
Er hat uns gelehrt, Dich in Deiner Hoheit zu verehren
und zugleich Deine arglose Liebe zu erkennen:
dass Du den Verlorenen wiederhaben willst
und Freude hast, wie der Hirt über sein Schaf,
wie die Frau über ihren Silberling,
wie der alte Vater über seinen elenden Sohn.

Er hat uns gelehrt,
dass Du den Menschen in Freiheit willst,
gebunden nur an Deine Güte für alle Geschöpfe:
die Armen, die Kranken, die Sterbenden,
die Rechtlosen in der Welt, die Erniedrigten und Entehrten,
die Geschlagenen, die unter Räuber gefallen sind;
aber auch die Starken, die Sicheren, die Reichen,
jene, die sich schwer tun mit der Weisheit, die den Tod bedenkt,
mit Geduld und Barmherzigkeit;
gebunden an Dein Werk wie ein Knecht,
dem Du das Deine anvertraut hast, dass er es besorge;
gebunden wie der Bote Deines Wortes,
der nicht Haus und Weib und Kind hat,
weil Du ihn verbrauchst in Deinem Dienst.

Du hast uns Jesus gegeben, unsern Meister. –
Er hat den Mund aufgetan und nicht geschwiegen,
wo es um Deine Wahrheit ging und unser Heil.
Er hat die Gefahr gesehn und ist nicht gewichen,
hat durchschaut, was die Priester und Gelehrten planten,
und hat nicht den Ausweg der Klugheit gewählt.
Er ist den Weg der Propheten gegangen,
und sein Ende war, dass er am Galgen der Heiden starb.

Du hast es nicht gehindert, dass Er in die Gewalt der Menschen geriet,
aber im Augenblick des Todes hast Du ihn an Dich gezogen;
hast Ihm die macht des Geistes gegeben
und Ihn zum Herrn über alle gesetzt.

Daran gedenken wir, indem wir tun, was Er getan
bei jenem letzten Mahl mit seinem Jüngern.
Als Er den ersten Becher gesegnet hatte,
sprach Er zu Ihnen:
Nehmt und teilet ihn unter euch, denn ich sage euch,
von nun an werde ich nicht mehr vom Gewächs des
Weinstocks trinken bis zu jenem Tage,
da ich es neu mit euch trinke im Reich meines Vaters.
Dann aber erhob er das Brot und sprach das Lobgebet
darüber, brach es und sagte zu ihnen:
Nehmt und esst! Mein Leib – für euch.
Und als das Mahl beendet war und man sich wieder nieder-
gelassen hatte, nahm Er den Becher, hob ihn an
und sagte das Dankgebet.
Dann reichte Er ihn den Jüngern und sprach:
Trinkt alle daraus!
Dieser Becher ist der Neue Bund kraft meines Blutes.
Das tut, sooft ihr esst und trinkt, als mein Gedächtnis!

Gütiger Gott, da diese Begehung, die Er uns aufgetragen,
heraufruft, was Er in seinem Lobgebet
Dir zeichenhaft bekundet hat:
Seinen Gehorsam und seine Hingabe,
so lass, was Ihn bewegte,
mächtig werden über uns,
die wir es wagen, in sein Geheimnis einzugehen.
Mach diese Feier fruchtbar in der Güte zu den Menschen,
lehre uns Achtung und Gerechtigkeit,
Verständnis und Geduld, Nachsicht und Vergebung.
Mach uns hell und stark,
gib uns Kraft, um Dein Evangelium zu kämpfen und zu leiden,
und erfülle uns mit der Freude, die von Dir kommt.
Nach dem Bilde deines Sohnes bilde uns!

Durch Ihn will Dich rühmen diese Gemeinde,
der Er Anteil gibt an seinem Tisch und seinem Becher,
Christus, unser Herr
Amen

aus: Heinrich Kahlefeld: Orientierung am Evangelium. Lectio Brevis.
Neue Folge. Frankfurt am Main 1976, S. 207-212